

Asiens Superwahljahr 2004 – ein Durchbruch für die Demokratie?

21. Januar 2005, 10-17 Uhr
Zeche Zollverein, Halle 12, Gelsenkirchener Strasse, Essen

PROGRAMM

- bis 10 Uhr Anreise der Seminarteilnehmenden (*Anfahrtsskizze: www.asienhaus.de*)
- 10h-10h30 Begrüßung der Teilnehmenden und Vorstellung des Workshopprogramms durch Dr. Klaus Fritsche, Geschäftsführer des Asienhauses
- 10h30-12h **1. Workshopsitzung: Südostasien: Wohlstand durch Demokratie – Demokratie durch Wachstum?**
- Moderation: Julia Leske, Anna-Katharina Stracke
 - Referierende: Eva Meyer, Kathrin Thomas, Olaf Wientzek
- 12h-13h30 *Mittagspause mit Gelegenheit zum gegenseitigen Austausch, Zollverein*
- 13h30-15h **2. Workshopsitzung: Sind Asiens Wahlen frei, fair und gleich?**
- Moderation: Judith Zindel, Ingrid Lovric
 - a) Alle sind gleich, einige gleicher? Heterogenität und Repräsentation im Spiegel asiatischer Wahlsysteme
 - Referierende: Vera Lehmann, Baris Selczuk
 - b) Während Ying noch schrubbt macht Yang schon Politik – Von der Hausfrau zur Quotenfrau?
 - Referierende: Martin Stollberg, Meike Scharfenort, Svenja Bolten, Melanie Bartsch, Florian Taux
- 15h-15h30 *Kaffeepause*
- 15h30-17h **3. Workshopsitzung: Wie sieht Demokratie in Asien aus?**
- Moderation: Achim Haug, Lars Radtke
 - a) *Asiatische Demokratie* – Kann man Schnitzel mit Stäbchen essen?
 - Referierende: Andreas Dittrich, Marcel Will, Isabelle Harbrecht
 - b) „*After Him*“ – Dynastien in Asien
 - Referierende: Miriam Oertl / Sophia Herrlich, Simone Lankhorst, Thorsten Nilges
- ab 17h *Abschlußdiskussion und Ende des Workshops*

ABSTRACT: 1. WORKSHOPSITZUNG

Südostasien: Wohlstand durch Demokratie – Demokratie durch Wachstum?

In den asiatischen *Superwahlen* 2004/05 offenbart sich die Qualität mancher regionaler Demokratie. Darüber hinaus erlauben sie die Prüfung wissenschaftlicher Annahmen zu demokratischen Transformationsprozessen. Eine davon ist der vielfach diskutierte Zusammenhang zwischen Demokratisierung und Wirtschaftswachstum. Letzterem kommt eine wichtige, aber nicht hinreichende Funktion für Demokratisierung zu. Anhand der drei asiatischen *Tigerstaaten* Indonesien, Malaysia und Singapur erörtert das Panel der Studierenden aus Münster die Wechselbeziehungen beider Faktoren. Alle drei Länder gelten wirtschaftlich als erfolgreich. Indonesien hat sich weitgehend von den Auswirkungen der Wirtschafts- und Finanzkrise 1997 erholt. Seit dem Sturz Suhartos 1998 findet in dem Land eine relativ stabile demokratische Transformation statt, die nach Meinung von Beobachtern in den freien und fairen Wahlen 2004 einen Höhepunkt fand. Dahingegen scheinen die nach demokratischen Kriterien kritisch zu bewertenden Urnengänge in Malaysia sowie die für 2005 geplanten Abstimmungen in Singapur vorwiegend der Bestätigung der Regierungen zu dienen.

Das Panel wird sich daher nach einer kurzen theoretischen Einleitung der unterschiedlichen Qualität der Demokratisierung in den Staaten widmen. Ein besonderes Augenmerk richten die Referenten darauf, wie stark sich die Wechselwirkungen von politischer und wirtschaftlicher Macht in den drei Ländern beeinflussen. Dabei prüfen sie die Auswirkungen des Grades der Einkommensnivellierung der Gesellschaft: Sind breite Mittelschichten in Indonesien, Malaysia und Singapur eine wichtige Voraussetzung für eine stabile Demokratie? Ein weiterer Aspekt ist daher auch die Entwicklung der Zivilgesellschaft. Demnach werden die Studierenden untersuchen, ob die Zivilgesellschaft ihrer zgedachten Rolle als Pfeiler in der Entwicklung der drei Staaten in Zukunft gerecht wird.

ABSTRACTS: 2. WORKSHOPSITZUNG

Sind Asiens Wahlen frei, fair und gleich?

- **Vortrag 1:**
Alle sind gleich, einige gleicher? Heterogenität und Repräsentation im Spiegel asiatischer Wahlsysteme

Grundsätzlich sollen Wahlen zwei Funktionen erfüllen. Zum einen sollen sie die Repräsentation des Volkes gewährleisten, zum anderen die Regierung mit einer stabilen Mehrheit ausstatten. Beide Funktionen stehen in einem Trade-Off zueinander und scheinen insbesondere vor dem Hintergrund heterogener Gesellschaften schwierig zu realisieren. Ein gemeinsames Merkmal vieler asiatischer Länder ist die pluralistische Gesellschaftsstruktur, die sich insbesondere in einer ethnischen und religiösen Heterogenität manifestiert.

Aus demokratietheoretischer Sicht erscheint besonders die Repräsentation gesellschaftlicher Minderheiten von Bedeutung, beinhaltet doch die Benachteiligung dieser Gruppierungen erhebliches soziales Konfliktpotential, das nur zu leicht die vorhandenen Demokratisierungsbestrebungen unterwandern kann.

In diesem Beitrag richtet sich der Blick auf das Wahlsystem als Institution, die oftmals erstaunlich deutliche Auswirkungen auf die Repräsentation zeigt. Obwohl der allgemein gängigen Annahme zufolge Mehrheitswahlsysteme ungeeignet für heterogene Gesellschaften sind, dominieren diese in Asien. Aber führt das Verhältniswahlrecht wirklich zu größerer Repräsentation und gibt es überhaupt das „beste Wahlsystem“? Wie schwer die Beantwortung dieser Frage ist, soll anhand der Länderbeispiele Indonesien und Malaysia deutlich werden. Beide Länder befinden sich in geographischer Nähe, zeichnen sich durch große Heterogenität aus, jedoch operieren sie mit unterschiedlichen Wahlsystemen.

Natürlich muss eine monokausale Rückführung von Repräsentation auf die Gestaltung von Wahlsystemen zu kurz greifen. Andererseits bilden Wahlen ein wesentliches Element von Demokratie, und die Bedeutung von Wahlsystemen nimmt mit fortschreitender Demokratisierung zu. So soll am Ende der Versuch stehen, hinsichtlich der Länderbeispiele Vorschläge zu unterbreiten, die zu mehr Repräsentation, Regierungsfähigkeit und Demokratie führen können.

- **Vortrag 2:**
Während Ying noch schrubbt macht Yang schon Politik – Von der Hausfrau zur Quotenfrau?

Quoten gelten als Allheilmittel gegen Unterrepräsentation von Frauen in der Politik. Ist das wirklich so oder sind sie nur Kosmetik? Was sind Quoten eigentlich? Wie sollten sie als Instrument eingesetzt werden? Was können sie leisten und was nicht?

Im wissenschaftlichen Diskurs werden drei Typen von Quoten unterschieden¹:

1. Von der Verfassung bestimmte Quoten
2. Vom Wahlgesetz bestimmte Quoten oder Regulierungen
3. Parteiintern bestimmte Quoten für WahlkandidatInnen

Unser Fokus liegt auf den folgenden Ländern Asiens in denen im Superwahljahr 2004 Wahlen stattfanden: Sri Lanka, Philippinen, Südkorea und Indonesien. Wir untersuchten diese Länder im Hinblick auf die Implementierung der oben genannten Quotentypen und ihre Auswirkungen für die Repräsentation von Frauen im nationalen Parlament. Sri Lanka bildet hierbei eine Ausnahme, da es keine Quotenregelung etabliert hat. Die anderen Länder konnten stellvertretend jeweils einem der drei Quotentypen zugeordnet werden. Als Ergebnis lässt sich festhalten, dass die Etablierung von Quoten eine tendenzielle Erhöhung der Repräsentation von Frauen bewirkt. So erhöhte sich z.B. in Südkorea seit Einführung der Quote der Frauenanteil in der Nationalversammlung von 5,9% auf 13%. In Indonesien ist bei den Wahlen von 1999 ein Anstieg von 8,8% auf 11,8% bei den Wahlen in 2004 zu verzeichnen. Die Quote als Instrument wird in diesen Ländern durchaus kontrovers diskutiert oder sogar abgelehnt. In Indonesien waren vor allem Frauenorganisationen und Medien die Triebkräfte für die Einführung einer Quote in 2003. Die amtierende Präsidentin Megawati Sukarnoputri lehnte die Quote ab.

Trotz bemerkenswert vieler politischer Führerinnen in der Region hat dies bisher keinen nachhaltigen Einfluss auf die politische Repräsentanz von Frauen. Ein *trickle-down* Effekt lässt sich nicht feststellen.

Die Quote als Repräsentationsmittel gilt es jedoch aufgrund ihrer Aussagefähigkeit für die weibliche Partizipation zu hinterfragen. Quoten gewährleisten einen Anstieg einer gendergerechten Repräsentation, jedoch führen sie keine Erhöhung der Partizipation herbei. Weitere Massnahmen sind notwendig um ein echtes *women empowerment* zu ermöglichen, so z.B. die Rekrutierung und Vernetzung, Weiter- und Ausbildung von Politikerinnen, sowie die Unterstützung ihres Wahlkampfes durch die Parteien.

¹ www.idea.int, www.quotaproject.org

ABSTRACTS: 3. WORKSHOPSITZUNG

Wie sieht Demokratie in Asien aus?

- **Vortrag 1:**
Asiatische Demokratie – Kann man Schnitzel mit Stäbchen essen?

Im Rahmen der zweiten und dritten Demokratisierungswelle kam es mittlerweile auch in Asien zur Entstehung demokratischer Systeme. Dort herrschen zwei Arten von Systemen vor. Zum einen findet man elektorale Demokratien, die jedoch innere Defekte aufweisen. Zum anderen gibt es auch solche, die formal demokratisch erscheinen, tatsächlich aber stark autoritäre Züge aufweisen, da sie substantielle Freiheitsrechte verwehren.

Die ehemaligen Regierungschefs von Malaysia und Singapur, Mahathir Mohamad und Lee Kwan Yew, warfen zu Beginn der Neunziger eine Debatte über besondere asiatische Werte in der Politik auf. Sie übten darin Kritik an dem westlichen Modell von Demokratie und stellten die Frage, ob dieses Modell auf asiatische Gesellschaften übertragbar und wünschenswert sei. Dem westlichen Modell stellten sie ein Asiatisches entgegen, welches auf fernöstlicher Tradition und autoritärer Staatsführung basiert.

Daran anknüpfend entwickelte sich eine politikwissenschaftliche Diskussion darüber, in wie weit sich asiatische Besonderheiten in den dortigen Demokratien wiederfinden lassen. Die Debatte verläuft entlang der Trennlinie, ob die Asiatische Demokratie ein eigenständiges Konzept darstellt oder sich kaum von dem Konzept defekter Demokratien weltweit unterscheiden lässt.

Dieser Vortrag soll in einer theoretischen Einführung das Konzept der Asiatischen Demokratie dargestellt und anhand zweier Länderbeispiele, Malaysia und Indien, überprüft werden. Anschließend werden wir versuchen, die Frage zu beantworten, ob und in wie weit sich demokratische (westliche) Werte auf asiatische Gesellschaften übertragen lassen.

- **Vortrag 2:**
„After Him“ – Dynastien in Asien

Der Titel des Beitrags deutet bereits auf eine Besonderheit in der politischen Landschaft Asiens hin: „After Him“, spielt auf die Rolle derjenigen Frauen in Spitzenämtern der Politik an, welche nach dem Tod des Vaters oder Ehemanns sein politisches Erbe antreten. Dieser Zusammenhang ist kein Einzelfall, sondern gilt für 14 Frauen aus 10 untersuchten Ländern Süd-, Südost- und Ostasiens. Dabei fällt auf, dass der Anteil von Frauen auf den unteren Ebenen der Politik in der Region besonders hoch ist, wohingegen die Repräsentation von Frauen auf den unteren Ebenen der Politik unverhältnismäßig niedrig ist.

Betrachtet man den familiären Hintergrund der Frauen in eben jenen Spitzenämtern der Politik genauer fällt des weiteren auf, dass es sich in beinahe allen Fällen um die Töchter oder Witwen früherer Regierungs- oder Oppositionsführer handelt. Alle Frauen besitzen eine dynastische Her-

kunft und treten das politische Erbe eines verstorbenen Familienmitglieds an. Obwohl in den Ländern der Region erhebliche Unterschiede bezüglich des Entwicklungsstandes, der Kultur, der Religion und des politischen Systems bestehen, gelten alle Länder als patriarchisch. Dennoch gelang es den Frauen sich, gegen männliche Dominanz und trotz weitgehender Abschottung der Frauen aus dem öffentlichen Leben, gegen die männliche Konkurrenz zu behaupten und sich an die Spitze der Politik des Landes zu setzen. Die Frauen werden von der Gesellschaft in dieser Position trotz patriarchalischer Grundorientierung akzeptiert.

Der politische Werdegang der Frauen weist beinahe in allen Fällen bestimmte Regelmäßigkeiten auf. Die Karriereleiter verläuft in den meisten Fällen dreistufig: über die „Opferrolle“ zur „Anführerin der Opposition“ und schließlich zur „Karrierepolitikerin“. Häufig erlangten die Frauen ihre Popularität durch das Märtyrertum der ermordeten oder inhaftierten Väter oder Ehemänner. Dabei spielten sie eine „Opferrolle“ welche sie, wie im Falle Corazon C. Aquinos in den Philippinen, als Grundlage zu einer Mobilisierung ihrer politischen Anhängerschaft nutzen konnten. Diese erste Stufe der „Opferrolle“ wirkt häufig als Sprungbrett zur zweiten Stufe - die Führung einer oppositionellen Partei oder Bewegung. Die Frauen verweisen zu diesem Zeitpunkt ihrer Karriere im Besonderen auf ihre moralische Stärke und suggerieren das Bild des Guten gegen das Böse. Dabei gilt es zunächst weniger ihre politische Fähigkeiten herauszustellen, sondern vielmehr darum, sich als zurückhaltende Führerin im Kampf gegen ein ungerechtes, despotisches Regime zu präsentieren. Schließlich erreichen die Frauen als dritte Stufe, die der „Karrierepolitikerin“.

Die Länderbeispiele Philippinen und Indien zeigen, dass die Tatsache einer weiblichen Führerschaft mit dynastischem „background“ nicht unbedingt eine Aussage über die tatsächlichen „political skills“ zulassen. Sowohl die Philippinen mit Gloria Macapagal-Arroyo und Corazon C. Aquino als auch Indien mit Sonia und Indira Gandhi verfügen über hochrangige Politikerinnen, welche aus politischen Dynastien stammen. Alle Frauen traten das politische Erbe ihrer männlichen Verwandten an und vermochten es, sich gegen die männliche Konkurrenz durchzusetzen und ein politisches Spitzenamt zu bekleiden. Dennoch agieren die Frauen, einmal an der Macht, unterschiedlich in der Art und Weise wie sie ihre Macht sichern und nutzen. In ihrer neuen Position müssen sie sich mittels Führungskompetenz und politischem Programm gegen ein männlich dominiertes Umfeld behaupten.